

BERNHARD AKTUELL



Neues Tumorzentrum
Jubiläum der Katholischen Bildungsstätte
Neuartige Lasertherapie
Baumaßnahmen
Diabetologie

ST. BERNHARD-HOSPITAL
KAMP-LINTFORT



Eine Einrichtung der St. Franziskus-Stiftung Münster

Inhalt

Vorwort.....	3
Diabetologie	4
Wozu braucht ein Krankenhaus ein Gesundheitszentrum?.....	5
Neues Tumorzentrum Niederrhein arbeitet erfolgreich.....	6
Vier neue „Seelsorgliche Begleiterinnen“ im St. Bernhard-Hospital	7
Jubiläum der Katholischen Bildungsstätte St. Bernhard	8
Die Gärtner am St. Bernhard-Hospital.....	10
Baumaßnahmen im Krankenhaus	11
Impfungen: Kleiner Pils – große Wirkung	12
Hier wird Hygiene gelebt und groß geschrieben.....	13
Patientensicherheit, Zertifizierungen und vieles mehr	14
St. Bernhard-Hospital setzt auf neuartige Lasertherapie	15
Wenn Musik auf die Gesundheit schlägt	16
Trägerin des St. Bernhard-Hospitals zählt zu Deutschlands besten Arbeitgebern	17
Rätselspaß	18
Abteilungen im St. Bernhard-Hospital	19

Impressum

Redaktion: Jörg Verfürth (v.i.s.d.p.), Sigrid Baum
(verfuerth@st-bernhard-hospital.de)

Fotos: Bettina Engel-Albustin, Jochen Rolfes, Schubert Fotografie, Jörg Verfürth, Astrid Jeitner
Arno Stoffels, Focus

Gestaltung: Andreas Frerichs, Atelier Zweieck, Münster

Druck: Set Point Medien, Kamp-Lintfort

Stand: April 2018

Auflage: 51.000

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

wir freuen uns sehr, Ihnen heute die neue Ausgabe unseres Magazins „Bernhard aktuell“ zu präsentieren. Viel ist in unserem Haus passiert – und wir wollen Sie gern daran teilhaben lassen. Wir möchten Sie über unsere Entwicklung auf dem Laufenden halten, Sie über Neuigkeiten informieren, Ihnen Wissenswertes nicht vorenthalten und Ihre Fragen – sofern Sie welche haben – beantworten.

Besonders freuen wir uns, Ihnen das neue Tumorzentrum Niederrhein vorstellen zu können. Dass unsere Schule für Gesundheits- und Krankenpflege schon ihr 50. Jubiläum feiert, ist ebenfalls ein Schwerpunkt dieser Ausgabe. Wir stellen unser neues Diabetes-Team vor und nehmen die Themen „Hygiene“ und „Impfungen“ unter die Lupe. Und da ein Krankenhaus nur so gut sein kann wie die Menschen, die in ihm arbeiten, begleiten wir einige Haupt- und Ehrenamtliche.

Möchten Sie mehr über uns erfahren? Interessiert Sie ein Thema ganz besonders? Sagen Sie es uns einfach! Wir nehmen Ihre Themenwünsche gern auf. Und natürlich freuen wir uns auch über Ihre Meinung zu dieser Ausgabe „Bernhard aktuell“. Hat sie Ihnen gefallen? Wenn nein: Was könnten wir anders oder besser machen? Mit Ihrer Rückmeldung helfen Sie uns, die nächste Ausgabe noch interessanter und lesenswerter zu machen.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und eine unterhaltsame Lektüre. Vielleicht haben Sie ja Glück und können sich einen der interessanten Preise beim Rätselspaß sichern? Wir drücken Ihnen die Daumen.



Dr. rer. pol. Conrad Middendorf
Geschäftsführer



Josef Lübbers
Kaufmännischer Direktor



Dr. med. Wilhelm Kirschke
Ärztlicher Direktor



Willi van Stiphoudt
Pflegedirektor

Diabetologie



Stefanie Weiß
Oberärztin der Klinik für Gastroenterologie

Kamp-Lintfort. Mit Stefanie Weiß (38) startet eine neue Oberärztin am St. Bernhard-Hospital Kamp-Lintfort in der Klinik für Gastroenterologie. Sie wird sich – gemeinsam mit ihrem Team – aktiv um die Beratung und Betreuung von Diabetes-Kranken kümmern. „Wir freuen uns sehr, mit Frau Weiß eine ausgezeichnete Diabetologin begrüßen zu können“, so Dr. Theodor Heuer, Chefarzt der Klinik für Gastroenterologie, Hämatologie und Endokrinologie.

Stefanie Weiß hat in Münster Medizin studiert und startete ihre Laufbahn im Marienhospital in Gelsenkirchen. Dort war sie zunächst in der Inneren Medizin, später auch im Rahmen der internistischen Weiterbildung in der Kardiologie im Einsatz. Seit 2011 ist sie Fachärztin für Innere Medizin, 2016 erwarb sie die Zusatzbezeichnung „Diabetologie“.

Im St. Bernhard-Hospital wird sie zusammen mit Diabetesberaterin und Wundexpertin Elisabeth Schmitz-



Höhner und Krankenschwester Nilüfer Kleer den neuen Diabetes-Schwerpunkt aufbauen. „Im Spektrum der Diabetologie – von der Vorbeugung bis zur Behandlung – bieten sich mehr und mehr neue Therapie-Optionen an“, berichtet Stefanie Weiß. Sie schätzt gerade den engen Patientenkontakt und weiß, dass man durch eine gute Aufklärung, Motivation sowie Hilfe-

stellung viel erreichen kann. Das Ziel ist es, die Patienten gut über die Erkrankung zu informieren und sie in der Therapie zu unterstützen.

Im neuen Schwerpunkt werden sowohl Diabetes-Patienten von Typ 1 als auch von Typ 2 behandelt werden. Dabei möchte sie zunächst die stationäre Versorgung optimieren. Mittel- bis langfristig plant sie zudem, Patienten mit einem diabetischen Fußsyndrom zu versorgen. „Diabetes ist eine Krankheit, die viel Sorgfalt verlangt – auch von den Patienten“, berichtet Stefanie Weiß. Fehlt diese, kann es zu Notfall-Situationen kommen, die lebensbedrohlich sein können.

Die neue Oberärztin lebt erst seit einigen Jahren mit ihrem Ehemann, ihren Zwillingen sowie ihrem Hund in Moers und schätzt mittlerweile den Niederrhein sehr. Am besten entspannt sie sich bei Spaziergängen mit ihrer Familie an der frischen Luft.



Nilüfer Kleer, Stefanie Weiß, Elisabeth Schmitz-Höhner (v. li.)

Wozu braucht ein Krankenhaus ein Gesundheitszentrum?

Wozu braucht ein Krankenhaus ein Gesundheitszentrum?

An wen bzw. wohin wende ich mich in Gesundheitsfragen? Wo finde ich Angebote und kompetente Fachberatung, die meine Gesundheit fördern und eventueller gesundheitlicher Beeinträchtigung vorbeugen? – Wer sich diese Fragen stellt, findet oftmals nicht so leicht die passende Antwort. Nicht so jedoch in Kamp-Lintfort.

Mit der Einrichtung des Gesundheitszentrums direkt am St. Bernhard-Hospital können wir der Bevölkerung direkt vor Ort ein breites Angebot zu Präventions- und Rehabilitationsmaßnahmen aus „einer Hand“ anbieten.

Die Gesundheit nimmt in unserem Leben zunehmend einen zentralen Stellenwert ein. Vor allem vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung unserer Gesellschaft wird es immer wichtiger, sich möglichst lange gesund und fit zu halten bzw. nach einer Krankheit wieder schnell zu genesen.

Seit wann gibt es das Gesundheitszentrum?

Seit Herbst 2001.

Was war der Gründungsgedanke?

Prävention, Rehabilitation und Gesundheitsförderung der Bevölkerung aus einer Hand und vor Ort zentral gebündelt anzubieten. Der Gedanke ist im Leitbild unseres Trägers, der St. Franziskus-Stiftung, verankert.

Sind diese Ziele auch heute noch aktuell?

Ja, mehr denn je, da die Bevölkerung immer älter wird, wir immer länger arbeiten müssen und die Umweltfaktoren, die unsere Gesundheit negativ beeinträchtigen, zunehmen.

Was hat sich in der Zeit verändert?

Der Zuspruch ist deutlich gewachsen, heute nehmen jährlich etwa 4.000 Frauen und auch Männer unser Angebot in Anspruch. Somit hat sich die Teilnehmerzahl seit den Anfängen mehr als vervierfacht. Der Bereich der betrieblichen Gesundheitsvorsorge in unserem Unternehmen selbst und auch in großen Kamp-Lintforter Betrieben ist heute von besonderer Bedeutung.

Verändert hat sich der bürokratische Aufwand für uns, insbesondere für die Erste Hilfe und Präventionsangebote, die von den gesetzlichen Krankenkassen be-

schusst werden. Mit der, in der Sache richtigen, strengen Umsetzung der Zertifizierung der Gesundheitskurse (§ 20 SGB V), ist eine Vielzahl von Dokumenten hinzugekommen.

Mit wie vielen Kursen sind Sie gestartet?

Gestartet sind wir mit etwa 100 Kursangeboten pro Jahr, im Gegensatz zum Startzeitpunkt ist aber der große Bereich Geburtshilfe, Kind und Familie weggefallen. Dies hängt insbesondere mit der Schließung unserer Frauenklinik und Geburtshilfe zusammen.

Und wie viele Kurse bieten Sie heute an?

200 über alle Bereiche, incl. Infoabende, das Angebot wurde also deutlich ausgeweitet. So gab es beispielsweise 2002 zwei Rücken-Kurse im Jahr, heute sind es 27.

Gibt es Kurse, die Sie seit dem Start des Gesundheitszentrums anbieten?

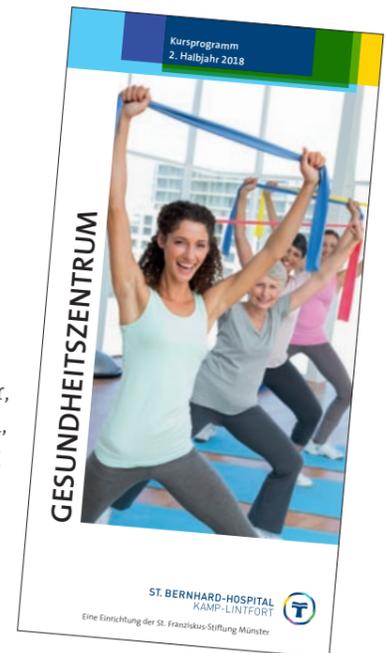
Das Aktive Rückentraining, Hatha Yoga-Kurse, Progressive Muskelentspannung oder Erste Hilfe.

Wer leitet das Gesundheitszentrum?

Jörg Verfürth von Anfang an. Frau Jeitner seit 2010 (inzwischen in Vollzeit) und Frau Baumann seit 2017 (Teilzeit).

Wie ist denn die Auslastung der Kurse?

Nahezu 100 %.



Seit Gründung viele Mitglieder und Kooperationspartner:

Neues Tumorzentrum Niederrhein arbeitet erfolgreich



Kamp-Lintfort. Das St. Bernhard-Hospital Kamp-Lintfort, das St. Clemens-Hospital Geldern, das Sankt Josef-Hospital Xanten und das St. Irmgardis-Krankenhaus Süchteln bündeln ihre Kompetenzen in der Behandlung von Krebs-Patienten. Sie haben gemeinsam mit weiteren Facharztpraxen und Kooperationspartnern der Region das „Tumorzentrum Niederrhein“ (TZN) gegründet.

Durch die Bündelung ihrer Kompetenzen schaffen die vier Krankenhäuser ein flächendeckendes Angebot für die bestmögliche medizinische Versorgung von Patienten mit Krebs am Niederrhein. „Ein solches Angebot ist einmalig in der Region. Unserer Netzwerk ermöglicht auch am ländlich geprägten Niederrhein eine höchstmögliche Versorgungsqualität“, so der Sprecher des neuen Zentrums, Prof. Dr. Gernot M. Kaiser. Er war bereits viele Jahre als Sprecher an der Gestaltung des Magen-Darm-Zentrums des Westdeutschen Tumorzentrums an der Universitätsklinik Essen beteiligt. Seit 2015 ist er Chefarzt der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie am St. Bernhard-Hospital.

Auch Weiterversorgung sicherstellen

Mit der Gründung des Tumorzentrums Niederrhein kommen die Krankenhäuser sowohl dem politischen Willen als auch dem der Kostenträger und der Patienten entgegen, auch im ländlichen Raum eine hohe Versorgungsqualität sicherzustellen.

Ziel des Tumorzentrums ist zunächst, die Kompetenzen der vier Krankenhäuser im Bereich der Bauchorgane zu bündeln. An den jeweiligen Standorten in Kamp-Lintfort, Geldern, Viersen und Xanten werden die Patienten wohnortnah behandelt. Durch die Bündelung der Kompetenzen ist eine moderne und bestmögliche Behandlung auch bei komplexen und anspruchsvollen Krebserkrankungen sichergestellt.

„An den vier Standorten unseres Tumorzentrums werden gemeinsam deutlich mehr Patienten mit Dickdarmkrebs-Erkrankungen behandelt, als es der nationale Versorgungsplan der Deutschen Krebsgesellschaft für bundesweite Krebszentren fordert. Die Patienten können sich deshalb bei uns am Niederrhein wohnortnah und trotzdem mit großer Kompetenz und Erfahrung behandeln lassen“, so Gernot Kaiser. Rechnet man die vier Standorte des neuen Zentrums zusammen, wurden im letzten Jahr fast 300 Patienten mit Darmkrebs operiert.

Tumorkonferenz mit niedergelassenen Ärzten

Eine Schlüsselfunktion hat im TZN dabei die gemeinsame, wöchentlich stattfindende Tumorkonferenz. Hier werden alle der im Zentrum diagnostizierten und therapierten Patienten, die eine bösartige Erkrankung an Speiseröhre, Leber, Bauchspeicheldrüse, Gallenwegen und Darm haben,

besprochen. Aber auch Patienten mit anderen Tumorerkrankungen, etwa der Haut, der Lunge, der Schilddrüse sowie Blut- oder Lymphdrüsenkrebs werden in der Tumorkonferenz vorgestellt.

In der Tumorkonferenz wird mit allen Spezialisten der Tumordiagnostik und -behandlung die patientenindividuelle Therapie geplant. Die Teilnahme externer Kooperationspartner und Ärzte ist zukünftig auch im Rahmen einer webbasierten Videokonferenz möglich.

Neben der Verbesserung der Versorgungsqualität ist die wohnortnahe Versorgung von Patienten, die an Krebs erkrankt sind, ein wesentlicher Vorteil. Diese können in ihrem heimischen Krankenhaus behandelt werden und zugleich die gemeinsamen Angebote aller Häuser nutzen. Das neue Netzwerk deckt alle notwendigen Behandlungsmöglichkeiten der modernen Tumormedizin ab.

„Gerade bei älteren Patienten ist es wichtig, dass sie nach einer schweren Operation wieder schnell in die Normalität zurückfinden. Dazu haben wir Spezialisten in unserem Tumorzentrum. Diese arbeiten in den Kliniken für Geriatrie an den Standorten Geldern, Xanten und Süchteln“, erläutert Dr. Mark Banysch, Koordinator des Tumorzentrums Niederrhein.

Im nächsten Schritt soll das Tumorzentrum Niederrhein auch für weitere Tumorerkrankungen ausgebaut werden. Innerhalb des Verbundes arbeiten auch Experten für Hautkrebs, Prostatakrebs, gynäkologische Krebserkrankungen und Schilddrüsenkrebs.

Vier „Seelsorgliche Begleiterinnen“ im St. Bernhard-Hospital:

„Keine Beschäftigung, sondern Aufgabe“

Kamp-Lintfort. Mit Gabriele Kamp-Hinkelmann, Elisabeth Nett, Doris van Rechtern und Gisela Singbartl unterstützen nun vier engagierte Frauen die seelsorgerischen Aufgaben von Diakon Heinz Balke und Stefan Maser im St. Bernhard-Hospital Kamp-Lintfort. „Ich bin sehr froh über diese Gruppe“, freut sich Heinz Balke. „Die Damen bringen viel mit und sind sehr engagiert.“ Der Einsatz ist für ihn sehr hilfreich, denn nach dem Weggang des langjährigen Pastoralreferenten Christoph Kämmerling entstand eine große Lücke in der geistlichen Betreuung der Kranken.

Unterschiedliche Gründe

Dabei haben alle vier recht unterschiedliche Gründe, sich für dieses Ehrenamt zu entscheiden. Bei Doris van Rechtern war es der Wunsch, etwas von dem zurückzugeben, was ihr in schwierigen Situationen an Gutem widerfahren ist. Zeit mit jemandem zu verbringen, dem es nicht so gut geht. Elisabeth Nett schätzt die Chance, nun etwas ganz anderes zu tun, als zu unterrichten und sich auf Begegnungen mit unbekanntem Menschen einzulassen. Gisela Singbartl, die sich bereits ehrenamtlich in der Hospizarbeit engagiert, freut sich, helfen zu können und Gabriele Kamp-Hinkelmann hat ihre beiden Eltern im Lintforter Krankenhaus bis zu ihrem Tod betreuen können. Sie fühlt sich dem Krankenhaus in besonderer Weise verbunden und möchte dies durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit weiterführen.

Umfangreiche Ausbildung

„Es ist keine Beschäftigung, was wir machen“, so der einhellige Tenor aller vier Frauen. „Es ist eine Aufgabe. Denn wir besuchen Menschen.“ Eine



Engagieren sich ehrenamtlich in der Seelsorge des St. Bernhard-Hospitals (v. li.): Gabriele Kamp-Hinkelmann, Doris van Rechtern, Gisela Singbartl und Elisabeth Nett

Aufgabe, auf die sie über ein Jahr lang sorgfältig vorbereitet wurden. Nach dem Praktikum gab es ein Einsatzgespräch. Den Abschluss der Ausbildung bildete eine schriftliche Abschlussarbeit über ein frei zu wählendes Thema. „Allerdings hatte ich schon einen Kloß im Hals, als ich das erste Mal allein vor der Tür eines Patientenzimmers stand“, berichtete Gisela Singbartl. „Denn Theorie ist das Eine – das Gespräch mit dem Patienten das Andere.“

Geblieben ist bei Allen der Respekt vor der Aufgabe. Aber auch die Freude. „Denn wir bekommen so viel zurück“, wie Doris van Rechtern erzählt. Eine Erfahrung, die ihre Kolleginnen nur bestätigen können. Einmal im Monat treffen sich alle „Seelsorglichen Begleiterinnen“ mit Heinz Balke und besprechen das, was sie erlebt haben und was sie bewegt. Natürlich unterliegen auch sie der Schweigepflicht, damit kein Patient Sorge haben muss, dass etwas von dem, was er ihnen anvertraut, nach draußen dringt.

Gesprächsfragen von vielen Seiten

Die vier Frauen erfahren auf unterschiedlichen Wegen, wenn ein Pati-

ent den Bedarf nach einem Gespräch hat. Das kann über das Pflegepersonal, die Stationschwester, den Arzt und/oder die Angehörigen sein. Allerdings gehen die Seelsorglichen Betreuerinnen auch durchaus auf Patienten zu und erkundigen sich nach ihrem Befinden. Zwischen zwei bis drei Stunden sind sie wöchentlich im Einsatz, je nachdem, wie es sich für sie einrichten lässt. „Das ist ja das Schöne an diesem Ehrenamt. Wir können es uns frei einteilen“, berichtet Elisabeth Nett.

„Ich habe Zeit für Sie“, das ist der Schlüsselsatz für ihren Einsatz, der über alle Religionen hinweg für die Patienten erfolgt. Und wenn sie dann am Ende der Unterhaltung hören: „Wie schön, dass Sie da waren. Das hat mir so gut getan“, dann ist das das größte Lob.

Neuer Kurs startet im September

Im September wird ein weiterer Ausbildungskurs für Seelsorgliche Begleiterinnen vom Bistum Münster angeboten. Interessenten können sich schon heute gerne bei Diakon Heinz Balke melden (Tel. 02842 / 708 146, heinz.balke@st-bernhard-hospital.de).

50 Jahre Ausbildung in Gesundheits- und Krankenpflege:

Jubiläum der Katholischen Bildungsstätte St. Bernhard

Kamp-Lintfort. Am 1. April 2018 ist es genau 50 Jahre her, dass die Katholische Bildungsstätte am St. Bernhard-Hospital zum ersten Mal Schülerinnen für eine Ausbildung zur – damals – „Krankenschwester“ begrüßte. Bis heute hat sich vieles verändert: nicht nur, dass der Lehrberuf jetzt „Gesundheits- und Krankenpflege“ heißt. Auch die Ausrichtung und Zielsetzung ist eine andere geworden. Weiterhin erfolgt die Ausbildung jetzt im Verbund.



„50 Jahre, das ist eine lange Zeit, auf die wir zurückblicken. Und es sind sehr erfolgreiche Jahre. Mehr als 1600 Schülerinnen und Schüler haben in dieser Zeit hier ihre Lehre abgeschlossen“, darauf ist der stellvertretende Schulleiter Andre Geurtz stolz. „Und jeder einzelne von ihnen hat unmittelbar im Anschluss daran eine Anstellung gefunden – ob im eigenen Haus oder auch extern. Das ist bei weitem nicht selbstverständlich und zeugt vom guten Ruf unserer Bildungsstätte“, freut sich Josef Lübbers, Kaufmännischer Direktor des St. Bernhard-Hospitals.

Ausbildung im Wandel

Verändert sind heute die Anforderungen an die Schülerinnen und Schüler. „Die Zeiten des reinen Auswendig-Lernens von Details, Fakten und enzyklopädischem Wissen sind schon lange vorbei. Heute wird viel mehr Wert auf die Stärkung und Förderung von Schlüsselkompetenzen gelegt – persönliche, fachliche, sozialkommunikative und methodische Fähigkeiten stehen im Vordergrund“, weiß Andre Geurtz. Wichtig sei, dass die Schülerinnen und Schüler die Theorie mit der Praxis verbinden, Zusammenhänge erkennen, vernetzt denken und

Probleme lösen. „Wir fordern unsere Absolventen immer auf, auf Praxisanleiter und andere erfahrene Kräfte zuzugehen, um von ihren Erfahrungen zu lernen.“

Diese Entwicklung zeigt sich auch an den Schulfächern. Bis 2003 wurden viele Fächer, wie beispielsweise Chemie, Physik, Strahlen- und Staatsbürgerkunde, fachbezogen unterrichtet – ohne Bezug zum Ausbildungsberuf. Seit 2003 werden alle theoretischen Lerninhalte berufs- und ausbildungsbezogen gestaltet, der Unterricht zeigt durchgehend den direkten Bezug zur Tätigkeit auf der Station.

Ausbildung im Verbund mit vier Krankenhäusern

Mit 36 Ausbildungsplätzen für das Kamp-Lintforter St. Bernhard-Hospital startete die Katholische Bildungsstätte. In den 1970-er Jahren wurden die Kapazitäten auf 78 Plätze in den drei Klassen erhöht. 1990 fiel die Entscheidung, die Ausbildung auch für Schüler der umliegenden Krankenhäuser zu ermöglichen. Erst schloss sich das St. Josef-Krankenhaus in Moers an, 1993 folgte das Sankt Josef-Hospital in Xanten, 1998 das Gelderner St.-Clemens-Hospital. „Heute liegt

die Zahl der Ausbildungsplätze bei 150“, freut sich Andre Geurtz.

Kombination von Ausbildung und Studium

Drei Schülerinnen und Schüler nutzen aktuell eine besondere Möglichkeit der dualen Ausbildung: Seit 2016 bietet die Katholische Bildungsstätte in Zusammenarbeit mit der Hamburger Fern-Hochschule ein Duales Studium mit dem Abschluss Health Care Studies (B.Sc.) an.

Benjamin Brandis: Empfehlung des Bruders

Er ist einer Schüler der Abschlussklasse: Benjamin Brandis, 20 Jahre, der nach dem Abitur seine Ausbildung begonnen hat. Sein Bruder, der ebenfalls diesen Weg gewählt hatte, konnte ihn mit seiner Begeisterung anstecken. Eine Freude, die Benjamin Brandis gut verstehen und teilen kann.

Er schätzt den Umgang mit den Patienten und ist froh, dass er ihnen nun qualifiziert helfen kann. Die Arbeit im Team ist zusätzlich etwas, das er sehr mag. Benjamin Brandis plant, sich nach Beendigung seiner Ausbildung im Bereich Intensivmedizin weiterzubilden. Dass er viele Möglichkeiten



allein im St. Bernhard-Hospital vorfindet, zählt für ihn zu den Vorteilen. „Auch über die Tätigkeit im Krankenhaus hinaus bietet dieser Beruf viele Chancen: ob in der ambulanten Pflege, der Verwaltung, der Organisation oder in der Pflegepädagogik“, macht er die Möglichkeiten deutlich. „Und das schätze ich sehr.“ Aber es gäbe nicht nur positive Seiten zu berichten, so der junge Schüler. „Durch den Schichtdienst ist es nicht so einfach, meine Freizeit zu planen“, erzählt er. „Da bin ich nicht so flexibel wie meine Freunde, die andere Berufe gewählt haben.“

Laura-Marie Urban: Pflege eines Familienmitglieds und Praktika

Die 22-jährige Laura-Marie Urban hat einen anderen Anstoß erfahren, nach dem Abitur den Beruf der Gesundheits- und Krankenpflegerin zu erlernen: Bei ihr waren es die Pflege eines Familienmitglieds und ein Praktikum im Krankenhaus. Beides hat ihr deutlich gemacht, dass „mir Pflege einfach liegt und dass ich für diesen Beruf geschaffen bin“, erzählt sie lächelnd. Auch ihr gefallen die Arbeit im Team und die Vielseitigkeit der Tätigkeit. Dass ihr die umfassenden Weiterbildungsmöglichkeiten auch gute Auf-

stiegchancen bieten, kommt dazu. Ihre Zukunft wird weiterhin mit Ausbildung zu tun haben. „Ich kann mir sowohl eine Fachweiterbildung im Bereich der Anästhesie- und Intensivmedizin vorstellen, als auch ein anschließendes Studium“, zeigt sie ihre Überlegungen auf. „Mit dieser Ausbildung und ein bisschen eigenem Antrieb stehen mir ja alle Türen offen“, so die Schülerin. Dass sie durch ihre qualifizierte Ausbildung nun Menschen in Not helfen kann, ist genau das, was sie sich gewünscht hat. „Allein das dankbare Lächeln eines Patienten kann mir schon den Tag verschönern“, erzählt sie. Auch für sie ist es ein negativer Aspekt, dass sie ihre Freizeit genau planen muss, da durch den Schichtdienst manches nicht so einfach ist.

Leitung – fast 20 Jahre in Ordenshand

Bei Gründung der Krankenpflegeschule 1968 leitete die Ordensschwester M. Berling – gemeinsam mit Dr. Günther Steingaß – die Krankenpflegeschule. Auch ihre Nachfolgerin, Schwester M. Giselhilda, die von 1976 bis 1985 Schulleiterin war, war Ordensfrau. Von 1985 bis 2014 leitete Gerhard Löffler die Katholische Bildungsstätte St. Bernhard – aktuell

ist Andre Geurtz als kommissarischer Leiter für die 150 Schüler verantwortlich.

Noch heute befinden sich die Räumlichkeiten der Bildungsstätte im gleichen Gebäude, wurden aber permanent erweitert. Durch die Vergrößerung in diesem Jahr werden zukünftig auch Möglichkeiten im St. Bernhard-Hospital, wie die Aula, das Refektorium und Räume des ehemaligen Ordensbereiches für den Unterricht genutzt.

Innovationen in der Ausbildung und Frühjahrs-Kursstart

Immer neue Ideen prägen die Ausbildung der Gesundheits- und Krankenpflegerinnen und -pfleger. Weil der Bedarf an ausgebildeten Kräften immer weiter steigt, wird in diesem Jahr erneut ein Frühjahrs-Kurs mit 30 zusätzlichen Plätzen angeboten. „Die Plätze waren in kürzester Zeit vergeben, so renommiert ist unsere Ausbildung“, betont Andre Geurtz. Und besonders freut er sich über das neue Projekt, das im März diesen Jahres erstmals startete: „Schüler leiten eine Station“. „Innovative Veränderungen sind uns einfach wichtig“, so der stellvertretende Schulleiter.

Sie kümmern sich um alles Grüne und Blühende:

Die Gärtner am St. Bernhard-Hospital

Kamp-Lintfort. In allen vier Jahreszeiten sieht man sie rund um das St. Bernhard-Hospital im Einsatz: die „hauseigenen“ Gärtner. Eigentlich sind die Caritas Werkstätten Niederrhein ihr Arbeitgeber – aber das St. Bernhard-Hospital bietet ihnen seit 1970 betriebsintegrierte Arbeitsplätze und ist seit dieser Zeit ihre berufliche Heimat. „Wir sind auch Bernhardiner“, so das Credo der Zwölf.

Umfangreiche Aufgaben

Unter der Leitung von Andreas Bodden kümmern sie sich vom Schneeschaukeln im Winterdienst über das Bepflanzen von Blumen und Beeten im Frühjahr, über Unkraut jäten und Rasen mähen im Sommer bis zum Laub rechen und Gehölzerschnitt im Herbst. Und um vieles andere mehr. Acht Hektar Parkfläche sind rund um das Krankenhaus zu pflegen. Das ist schon eine große Aufgabe.

„Wenn Patienten uns sagen, wie schön und gepflegt sie die Gartenanlagen finden, dann ist das unser größtes Lob“, berichtet Klaus-Günther Elwert. Er gehört – gemeinsam mit Olaf Kerkau, Stephan Hahmann, Mike Bach, Martin Winkels, Dieter Molz, Winfried de Greiff und Ulrich Hemmers – zum Team. „Wir sind wie eine kleine Familie und wir arbeiten alle gern an der frischen Luft. Hier Gärtner zu sein ist einfach toll“, so die übereinstimmende Meinung des Teams.

Einsatz nach Fähigkeiten

Andreas Bodden setzt die Beschäftigten nach ihren jeweiligen Stärken und Fähigkeiten ein, denn alle haben unterschiedliche Behinderungen. Manche von ihnen verfügen über einen Führerschein, sie fahren dann



„Wir werden wie Mitarbeiter des St. Bernhard-Hospitals behandelt und wertgeschätzt. Das ist für uns eine große Motivation.“

die Einsatzfahrzeuge. „Wir leben hier Inklusion“, macht er deutlich. „Unsere Mitarbeiter können und sollen so weit wie möglich selbstständig arbeiten“, erläutert Andreas Bodden. Das schätzen diese auch sehr. Auch die damit verbundenen Verantwortlichkeiten.

„Wenn ich gerade vor dem Eingang gekehrt habe und dann wirft einer einen Zigarettenstummel auf das Pflaster oder ins Beet – dann finde ich das nicht witzig“, berichtet Martin Winkels. Verständlich, gleich aus mehreren Gründen. Zum einen gibt es genügend Ascheimer, in denen diese entsorgt werden können, zum anderen schätzen die dort gepflanzten Blumen die Tabakreste nicht sehr. Dennoch gehört auch das tägliche Einsammeln von weggeworfenem Papier und Müll zu den Aufgaben der Gärtner-Truppe, die sie sorgfältig wahrnehmen,

Viel gärtnerisches Wissen

3.500 bis 4.000 Tulpen- und Narzissen-Zwiebeln werden jährlich von ihnen gepflanzt und lassen im Frühling das St. Bernhard-Hospital in vielen Farben leuchten. „Darüber freuen wir uns auch – das sieht einfach toll aus“, berichtet Olaf Kerkau. Das Team teilt aber auch gern sein Wissen mit Interessierten. „Verblühte

Hortensienköpfe sollte man erst im Frühjahr abschneiden, denn sie dienen im Winter als Frostschutz“, rät Mike Bach. „Und um die Wege unkrautfrei zu bekommen, sollte man 98 Grad heißes Wasser darauf gießen“, ergänzt Ulrich Hemmers.

Mitarbeiter persönlich und privat unterstützten

Regelmäßige Fort- und Weiterbildungen helfen, bestehende Fähigkeiten zu trainieren und neue Kenntnisse zu erwerben. „Darauf wird großen Wert gelegt“, berichtet Andreas Bodden. Auch mehrtägige Treffen mit einem Erfahrungsaustausch, an dem sowohl der Gruppenleiter als auch jeweils einer der Mitarbeiter teilnehmen, gehören dazu. „Das schweißt schon sehr zusammen“, berichtet Martin Winkels.

Andreas Bodden leitet seit 2004 diese Gruppe. Er bringt umfangreiche Kenntnisse mit: so hat er sowohl eine Landmaschinen-Ausbildung, ist staatlich geprüfter Landwirt und Wirtschaftler, hat eine Sonderpädagogische Zusatzausbildung und ist Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung in Werkstätten für behinderte Menschen. „Mir liegt einfach die Förderung meines Teams am Herzen“, erzählt er. „Und, sie sowohl beruflich als auch persönlich zu unterstützen.“

Baumaßnahmen im Krankenhaus:

Modernste Technik für unsere Patienten

Das St. Bernhard-Hospital hat im Jahr 2017 sein 50-jähriges Jubiläum begangen. 50 Betriebsjahre bedeuten auch einen baulichen Verschleiß. Deswegen läuft in unserem Krankenhaus seit 2014 ein aufwändiger Modernisierungsprozess. Neben Neu- und Umbauten in Untersuchungs- und Behandlungsbereichen liegt der Schwerpunkt dabei auf der Sanierung des Bettenhauses. Komplett fertig gestellt sind bereits die sechste und siebte Etage, im Juni kann die zweite Etage nach vollständiger Sanierung wieder bezogen werden. Im Juli schließt sich dann die fünfte Etage an, dort entsteht eine zweite Wahlleistungsstation für die internistischen und nicht-operativen Kliniken.

Alle Zimmer sind dann nach modernstem Stand der Technik ausgestattet und verfügen über einen eigenen barrierefreien Sanitärbereich mit WC und Dusche. Die Patientenzimmer im Wahlleistungsbereich bieten darüber hinaus ein besonderes Komfortangebot.

Im Untersuchungs- und Behandlungsbereich konnten wir im vergangenen Jahr bereits die beiden hochmodernen Herzkatheter- und Elektrophysiologie-Labore in Betrieb nehmen. Saniert wurde auch die Endoskopie, die nun neben modernen Untersuchungsräumen über einen speziellen Bereich für die Aufbereitung der Instrumente und Endoskope verfügt. Hygiene steht hier an erster Stelle.

Durch die Gründung und Eröffnung weiterer Praxen im Medizinischen Versorgungszentrum MediaVita finden auch für den ambulanten Sektor Erweiterungsmaßnahmen statt. Neben den Bauaktivitäten im St. Bern-



Empfangsbereich der Station 6.



Blick in ein Patientenzimmer der Station 6.



Farben und neue Wegweiser geben Orientierung.

hard-Hospital haben wir in Issum die neue Praxis für Chirurgie im Wohlfühlhaus 2.0 in Betrieb genommen. Natürlich sind solche Baumaßnahmen im laufenden Betrieb nicht ohne

Einschränkungen und Lärmbelastungen möglich. Wir bedanken uns bei unseren Patienten und Mitarbeitern für das große Verständnis!

Welche Impfungen sind vor Antritt der Urlaubsreise empfehlenswert? Stefan Stirl, Betriebsarzt des St. Bernhard-Hospitals, gibt Antworten.

Kleiner Piks – große Wirkung



Stefan Stirl, Betriebsarzt



Die Reiselust der Deutschen ist ungebrochen, im vergangenen Jahr konnten Deutsche Reiseveranstalter ihre Umsätze sogar um zwei Prozent steigern. Allerdings beeinflussen Terrorwarnungen, Klimakatastrophen und Kriege die Wahl der Urlaubsziele. Doch egal, für welches Land Urlauber sich entscheiden – ausreichender Impfschutz ist in jedem Fall wichtig – auch wenn man in Deutschland oder im mitteleuropäischen Ausland bleibt.

„Mit der Grundimmunisierung, die eigentlich jeder im Kindesalter bekommen sollte, ist man in Mitteleuropa gut geschützt“ erläutert Stefan Stirl. Diese umfasst nach Empfehlungen des RKI (Robert Koch Institut) die Impfung gegen Tetanus, Diphtherie, Keuchhusten, Kinderlähmung, Hepatitis B, Haemophilus influenzae Typ B (eine Lungenerkrankung), Pneumokokken, Rotaviren, Masern, Mumps und Röteln. Kleinkinder im Alter bis zu 23 Monaten sollten auch gegen Meningokokken (Serogruppe C) und Windpocken geimpft werden.

„Bei Kindern ist also der Impfschutz meist vorhanden“ so Stefan Stirl. „Erwachsene dagegen haben oft das Problem, dass sie nicht genau wissen, wann und wogegen sie geimpft wurden. Nicht alle besitzen einen Impfpass.“ Deshalb gibt er folgende Empfehlung: „Wer nicht genau weiß, ob sein Impfschutz ausreicht, sollte ihn auffrischen. Es ist nicht schlimm, wenn man in einem bereits bestehenden Impfschutz hineinimpft, das schadet nicht.“

Diphtherie, diese Impfungen sollte man alle zehn Jahre wiederholen lassen. Der Impfschutz gegen Enzephalitis, die durch Zecken übertragen wird, ist ebenfalls wichtig – auch in vielen Teilen Deutschlands.

Es gibt natürlich auch Länder, in denen weitere Impfungen notwendig bzw. empfehlenswert sind. „Reist man in den afrikanischen Raum, so kommt es dabei auch auf die Gestaltung der Reise an“ so Stirl. „Wer in Touristenzentren und Hotels bleibt – wenn also alles zivilisiert und durchorganisiert ist, dann reicht im wesentlichen die Grundimmunisierung und die Impfung gegen Hepatitis A.“ Das ist eine weltweit auftretende Virusinfektion, die vornehmlich durch Virus-kontaminierte Speisen wie beispielsweise Muscheln, Eis, Salat oder auch Wasser übertragen wird. Ein erhöhtes Infektionsrisiko besteht bei Reisen in Länder mit hohem Hepatitis A-Vorkommen, deswegen wird die Hepatitis A auch als Reisegelbsucht bezeichnet. Sie tritt in Gebieten mit warmem Klima häufiger auf als im Norden. Besonders hohe Durchseuchungsraten weisen aber vor allem beliebte Reiseziele in Asien, Afrika und Lateinamerika auf. Bei Reisen in die betroffenen Länder besteht ein gegenüber Deutschland sieben- bis zehnfach erhöhtes Risiko, an Hepatitis A zu erkranken. Allerdings wird die Krankheit nicht chronisch und ist meist heilbar.

Die erste Hepatitis A-Impfung sollte etwa 14 Tage vor Reisebeginn erfolgen, wobei die Impfung auch kurz vor der Reise noch möglich ist („last minute“).

Für einen langfristigen Schutz muss die Impfung bei Erwachsenen und Kindern nach 6 bis 12 Monaten aufgefrischt werden; der Impfschutz hält dann in der Regel 30 Jahre.

In feuchten und tropischen Gebieten stellt Gelbfieber ebenfalls eine Gefahr dar, hier wird selbst bei einem Zwischenstop in besonders gefährdeten Gebieten eine Impfung empfohlen. Auch eine Tollwutimpfung ist bei einigen Reisen empfehlenswert, vor allem, wenn man mit Tieren in Kontakt kommt. Malaria tritt ebenfalls häufig auf, jedoch gibt es dagegen keine Impfung und es ist schwierig, sich dagegen zu schützen. Hier erteilt die Deutsche Gesellschaft für Tropenmedizin Tipps.

„Früher musste man sich in vielen Ländern auch gegen Pocken impfen lassen, das ist überflüssig geworden“ gibt Stefan Stirl Entwarnung. „Aber es gibt natürlich noch andere Krankheiten, gegen die man sich vorsorglich impfen lassen kann. Auf jeden Fall sollte man nicht blauäugig und unbedarft in Urlaub fahren, sondern sich bei seinem Hausarzt oder auf entsprechenden Seiten im Internet genau erkundigen, welcher Impfschutz für welche Reise empfohlen wird. Und das sollte man auch nicht ‚auf den letzten Drücker‘, sondern rechtzeitig tun, denn es gibt Impfungen, die unbedingt einige Wochen vor Reiseantritt erfolgen sollen.“

Fragen zur Kostenübernahme beantwortet der Hausarzt, die meisten Kassen zahlen Impfungen, jedoch gibt es da Unterschiede, hiernach sollte man sich unbedingt erkundigen.

Text: Ingeborg Maas

Zahlreiche Zertifizierungen im St. Bernhard-Hospital:

Hier wird Hygiene gelebt und groß geschrieben

Kamp-Lintfort. Dass Hygiene in einem Krankenhaus wichtig ist, steht außer Frage. Aber wo ein „Standard“ aufhört und ein „Besonders“ anfängt – das zeichnet unter anderem das „Euregionale Netzwerk für Patientensicherheit und Infektionsschutz“ aus. Das Kamp-Lintforter St. Bernhard-Hospital erhielt von ihnen schon 2011 die erste Auszeichnung: das Qualitätssiegel EQS1 des EUREGIO MRSA-nets. Seitdem wurde das Haus bereits dreimal re-zertifiziert – einmal davon mit der Erhöhung auf das Qualitätssiegel EQS2. Angestrebt ist nun eine weitere Entwicklung: bei der Re-Zertifizierung 2019 soll das EQS3-Siegel erreicht werden.

„Diese Siegel bauen inhaltlich aufeinander auf. Sie sind immer zwei Jahre gültig und müssen dann entweder erneuert – also re-zertifiziert – werden, oder man qualifiziert sich für die nächst-höhere Siegel-Stufe. Das kann aber nur sukzessive und in einer festgelegten Reihenfolge geschehen“, erklärt Werner Hüning. Er ist im St. Bernhard-Hospital Hygienefachkraft (Fachkrankenpfleger für Krankenhaushygiene und Infektions-Prävention) und gleichzeitig Betriebsbeauftragter für Abfall.

Begleiter der Zertifizierung

Stefan Stirl, Betriebsmediziner und Hygienebeauftragter Arzt, begleitet mit den beiden Hygienefachkräften Torsten Braun und Werner Hüning diese Zertifizierungen im Haus.

„Die erste Zertifizierung haben wir im Rahmen des Projektes „EurSafety Health-net“ von Professor Dr. Alexander W. Friedrich aus Groningen erhalten. Das EQS2-Siegel haben wir dann im Mai 2015 bekommen. Nach erfolg-

reicher Re-Zertifizierung gilt dies nun bis zum 31. Dezember 2019“, erläutert Werner Hüning. „Danach gilt es erneut, die vorgegebenen Qualitätsziele zu erreichen.“ Vor einer Zertifizierung erfolgt vor Ort eine halbjährliche Auditierung durch die Vertreter der am Projekt EurSafety Health-net teilnehmenden Gesundheitsämter.

Durchgängige Aufgabe

Doch wer glaubt, nach einer Zertifizierung sei die Arbeit getan, und jetzt hätten die QM-verantwortlichen zwei Jahre Pause, der irrt sich gründlich. Denn man muss sich dauerhaft darum kümmern, die Anforderungen für die (Re)-Zertifizierung zu erfüllen.

Da gilt es für die drei Hygiene-Verantwortlichen, beim MRE-Netzwerk des Kreises Wesel aktiv zu sein. Dazu gehören Fortbildungsveranstaltungen des Projektes EurSafety und das halbjährliche Audit durch das örtliche Gesundheitsamt. Zusätzlich ist eine Hygiene- und Antibiotika-Statistik gemäß der KRINKO-Vorgaben zu führen, deren Auswertung und Beurteilung durch die Hygiene-Kommission erfolgt, die auch vierteljährliche, protokollierte Sitzungen abhalten muss.

„Außerdem erfolgen regelmäßige infektiologische Visiten durch den Krankenhaus-Hygieniker Dr. Dr. Wolfgang Treder sowie den Krankenhaus-Apotheker Dr. Florian Immekus. Die müssen von einem der Hygienefachkräfte vorbereitet und begleitet werden“, weiß Werner Hüning.

Regelmäßig finden auch Hygiene-Visiten der Stationen und Funktionsbereiche statt. Dabei werden hygiene-relevante Prozesse, wie beispielsweise



Verbandswechsel, ebenso kontrolliert wie die Einhaltung des Hygiene- und Desinfektionsplans der Stationen und Funktionsabteilungen.

„Hinzu kommen Fortbildungen für Mitarbeiter zu hygiene-relevanten Themen – und neuerdings auch eine Online-Schulung. Auch muss die Regeltreue der Hygienischen Händedesinfektion mit Hilfe von Abklatschproben der Hände erfolgen sowie auf Benetzungslücken kontrolliert werden. Dies erfolgt mit Hilfe einer Schwarzlichtlampe und schülke optics-Lösung“, erläutert Werner Hüning.

Viele Vorteile für Patienten und Mitarbeiter

Eine Zertifizierung mit dem Qualitätssiegel EQS bietet viele Vorteile für Patienten und auch Mitarbeiter. „Sie zeigt einfach, dass Strukturen und Organisation im Bereich der Hygiene sowohl von uns als auch vom Gesundheitsamt überwacht werden. Und diese Ziele müssen nachweislich eingehalten werden, da andernfalls das Siegel wieder aberkannt wird.“

„Viele Patienten haben Angst vor nosokomialen Infektionen während eines Krankenhaus-Aufenthaltes. Das Siegel bescheinigt strukturierte Ablaufbeschreibungen zu multiresistenten Erregern und Standards zu hygiene-relevanten Prozessen, wie beispielsweise Hände-Desinfektion, OP-Vorbereitungen, dem Anlegen eines zentralen Venenkatheters etc. Das alles gibt dem Patienten Sicherheit“, macht Werner Hüning die Vorteile deutlich.

Vielfältige Aufgaben eines Qualitätsmanagers:

Patientensicherheit, Zertifizierungen und vieles mehr

Sven Tripp, Beauftragter für das Qualitätsmanagement



Kamp-Lintfort. Spricht man mit Sven Tripp, dem Beauftragten für das Qualitätsmanagement des St. Bernhard-Hospitals, dann berichtet er von den vielfältigen Aufgaben, die in seiner Verantwortung liegen. Sie dienen alle der stetigen Verbesserung der Patientensicherheit und der Erfüllung der eigenen und fremd definierten Qualitätsanforderungen. Und die Anforderungen an ein Krankenhaus sind groß. „Denn die Sicherheit der Patienten ist das Maß aller Dinge bei uns“, macht Josef Lübbers, Kaufmännischer Direktor, deutlich.

Bereits 2000 Qualitäts-Festlegung

Dem St. Bernhard-Hospital ist sie so wichtig, dass dort bereits Anfang der 2000-er Jahre eigene Qualitätsvorgaben strategisch definiert und verbindlich festgelegt wurden. Dazu gehört auch das Leitbild des Hauses. Die Vorgaben wurden 2003 zum ersten Mal von externer Seite überprüft und danach immer wieder re-zertifiziert.

Sowohl in der Vergangenheit als auch gegenwärtig, wurde und wird das St. Bernhard-Hospital durch die pro-Cum Cert GmbH überwacht und im Rahmen der Zertifizierungen auditiert. Die erste Zertifizierung fand im Jahr 2003 auf Grundlage des spezifischen Kriterienkataloges der KTQ inklusive der christlichen Werteaspekte „Seelsorge im kirchlichen Krankenhaus“,

„Verantwortung gegenüber der Gesellschaft“ und der „Trägerverantwortung“ (Zertifizierung nach pro-Cum Cert inkl. KTQ) statt. KTQ steht für „Koordination für Transparenz und Qualität im Gesundheitswesen“ und ist eine Gesellschaft der Bundesärztekammer – Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Ärztekammern, der Deutschen Krankenhausgesellschaft und des Deutschen Pflgerates.

Seit 2016 stellt sich das St. Bernhard-Hospital der Zertifizierung gemäß den Anforderungen der DIN EN ISO 9001 und den pCC-Qualitätskriterien für Krankenhäuser.

Ständige Überprüfung

Das aktuelle Qualitätsmanagement-System (QMS), auf dem alles fußt, lautet DIN EN ISO 9001:2015. Es beinhaltet auch die pCC-Qualitätskriterien für Krankenhäuser. Nach diesem System sind sowohl das gesamte Krankenhaus als auch das Darmkrebszentrum zertifiziert. Das EndoProthesen-Zentrum wurde gemäß der Anforderungen der Fachgesellschaften der Orthopädie und Unfallchirurgie von „ClarCert“ überprüft. Die ChestPainUnit wird gemäß der Anforderungen der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie überprüft und das Lokale Trauma-Zentrum ist entsprechend den Anforderungen der DGU (Deutsche Gesellschaft für Unfallchirurgie) zertifiziert.

Unterstützung durch QM-Beauftragte
Was etwas sperrig klingt, ist ein klug durchdachtes, engmaschiges Qualitäts-Netz zum Wohle der Patienten, aber auch der Mitarbeiter. Und so ist es wichtig, dass mit Sven Tripp ein eigener Mitarbeiter als Qualitätsmanager im Einsatz ist. Unterstützt wird er durch besonders ausgebildete Pflegekräfte und Ärzte, sogenannte QM-Beauftragte und durch die Koordinatoren der einzelnen Zentren.

QM-Aufgaben

Zu seinen Aufgaben gehören die QMS-Weiterentwicklung (inklusive Planung, Überwachung und Korrekturen), die Erstellung der notwendigen Dokumente, Planung, Initiierung, Koordination und Bewertung von QM-Projekten, Ermittlung von Schulungsbedarf der Mitarbeiter, das Sammeln und Auswerten von Informationen, die Teilnahme an Arbeitsgruppen und Qualitätszirkeln und, vieles mehr. „Natürlich stehen wir auch zur Motivation und Beantwortung von Fragen der Mitarbeiter zum QM zur Verfügung“, erläutert Sven Tripp.

Unterstützt von seinen Kollegen weiß er „sein“ Krankenhaus aktuell und für die Zukunft gut aufgestellt. „Wir sind alle engagiert dafür tätig, dass Qualität im St. Bernhard-Hospital groß geschrieben wird – und das macht uns viel Freude und wir sind sehr stolz darauf.“

pCC-zertifiziert nach
DIN EN ISO 9001:2015
inkl. Darmkrebszentrum



Gewebeschonende Behandlung von Anal- und Steißbein-Fisteln:

St. Bernhard-Hospital setzt auf neuartige Lasertherapie

Kamp-Lintfort. Mit einer neuartigen Lasertherapie helfen die Ärzte des St. Bernhard-Hospitals ihren Patienten, bei Anal- und Steißbein-Fisteln eine Operation zu vermeiden. „Durch die neu eingeführte Behandlung wird beim Einsatz des „biolitec-Lasers“ bei diesen Erkrankungen kein umliegendes Gewebe, Haut oder Muskeln entfernt – was sonst bei einer konventionellen Operation der Fall wäre“, erläutert Professor Gernot M. Kaiser, Chefarzt der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie.

Gerade bei Anal-Fisteln ist dieser Aspekt wichtig, da durch die Laser-Anwendung der Schließmuskel beim Eingriff nicht beschädigt wird. „Die Schließfähigkeit, die sogenannte Kontinenz, bleibt erhalten“, zeigt der Leitende Oberarzt Dr. Mark Banysch die Vorteile der Lasertherapie auf. Bei der Behandlung wird der Fistelgang von innen mit Laserlicht bestrahlt. Das befallene Gewebe wird gezielt zerstört, die Fistel kollabiert. „Das Verfahren ist nicht nur schonend, sondern unterstützt und beschleunigt zusätzlich den Heilungsprozess“, weiß Oberarzt Oleg Gurenko.

Den gleichen Vorteil hat der Lasereinsatz bei der Behandlung von Steißbein-Fisteln: auch hier muss kein umliegendes Gewebe entfernt werden. Im Regelfall wird der Eingriff minimal-invasiv durchgeführt, so dass eine größere Operation nicht mehr notwendig ist. Bisher war eine Operation die einzige Möglichkeit, eine Steißbein-Fistel zu entfernen. Dabei wurde oft nicht nur die Fistel selbst, sondern auch viel umliegendes Gewebe entfernt.

„Neben den allgemeinen Nebenwirkungen, die bei einer Operation auftreten, war vor allem die Wundheilung an diesen Stellen problematisch“, macht Dr. Mark Banysch, Leitender Oberarzt, die Vorzüge des Laser-Einsatzes klar. Durch die anatomisch ungünstige Lage der Wunde und die vorhandene Infektion der Steißbein-Fistel ist bei fast der Hälfte aller Patienten die Wundheilung gestört. Auch bilden sich bei einem Teil der Erkrankten die Fisteln nach einiger Zeit wieder aus.

Außerdem ist die Laser-Behandlung nahezu schmerzfrei und die Heilung deutlich kürzer als bei herkömmlichen chirurgischen Verfahren. Der Eingriff dauert in der Regel nur

wenige Minuten. „Die Laserbehandlung ist schon eine erhebliche Erleichterung für unsere Patienten“, fasst Gernot Kaiser die neue Behandlungsmethode einmal zusammen.

Die erste Vorstellung von Patienten und die gegebenenfalls stattfindende Nachbehandlung nach einer Operation erfolgt über die spezialisierte proktologische Sprechstunde, die von Mark Banysch und Oleg Gurenko angeboten wird.



v.l.n.r.: Dr. Mark Banysch, ltd. Oberarzt; Prof. Dr. Gernot M. Kaiser, Chefarzt; Oleg Gurenko, Oberarzt

Berufsbedingte Haltungsschäden mit eigener Studie weiter erforscht:

Wenn Musik auf die Gesundheit schlägt



Dr. Florian Danckwerth, Chefarzt der Klinik für Konservative Orthopädie und Manuelle Medizin am St. Bernhard-Hospital Kamp-Lintfort, ist auch Spezialist für die spezifischen Probleme von Musikern. Seiner Patientin, der Geigerin Anne Kussmaul, hat er umfassend helfen können.

Kamp-Lintfort. Jeder kennt sie – die beeindruckenden Klänge, die Musiker aus ihren Instrumenten locken können. Ob Rock, Pop oder Klassik – Musik macht einfach gute Laune. Aber sie hat auch ihre Schattenseiten. Denn sie kann Auswirkungen auf die Gesundheit der Künstler haben. Und die können beträchtlich sein.

Anne Kussmaul kann davon ein Lied singen. Sie war 11 Jahre lang als Geigerin im Berufsorchester der Dortmunder Philharmoniker aktiv. Heute ist sie freischaffende Musikerin, Dozentin für Musikvermittlung an der Hochschule und Moderatorin. „In den Jahren als Berufs-Geigerin hatte die Musik für mich erste Priorität“, berichtet sie. Aber die Vereinbarkeit zwischen Beruf und Gesundheit gelang zunehmend schlechter. Eine alte Sportverletzung, ein Sehnenanriss, bereitete immer mehr Probleme und Schmerzen. „Auch in Ruhezeiten schmerzte mein Arm“, erzählt die 38-Jährige. Diverse Arztbesuche brachten keine wirkliche Entlastung. Sie half sich mit Feldenkrais-Übungen und Physiotherapie. Vom oft als „Musiker-Mediziner-Papst“ bezeichneten Professor

Eckart Altenmüller bekam sie die Empfehlung, sich an Dr. Florian Danckwerth, den Chefarzt der Klinik für Konservative Orthopädie und Manuelle Medizin am St. Bernhard-Hospital Kamp-Lintfort, zu wenden. „Das sei ein Arzt, der Musiker verstehe und die Abläufe kenne“, berichtet Anne Kussmaul.

Durch Anne Kussmauls Beschwerden konnte sie ihren rechten Arm nicht voll belasten. Und das seit Jahren. Das machte sich natürlich auch beim Geige spielen bemerkbar. Bereits vor dem Musikstudium plagten sie Schmerzen im linken Arm. „Hier konnte ich aber mit Änderung der Haltung meines Geigenarmes gegensteuern“, erzählt sie. Viel hat sie ausprobiert, um den Schmerzen zu entgehen.

Aber es sind nicht nur Schmerzen im Arm, die einen Berufsmusiker quälen. „Die Violine oder Geige ist ein gutes Beispiel“, erläutert der Chefarzt. „Das Instrument wird zwischen Kinn und Schlüsselbein gehalten, oft mit geneigtem Kopf. Die Arme sind dabei erhoben, die Schultern über einen

langen Zeitraum in gleicher Haltung. Dadurch sind sowohl Muskeln, Sehnen und Nerven als auch das Skelett von dieser ‘unnatürlichen’ Haltung betroffen.“ Oft sind es viele Stunden täglich, in der die Musiker die belastende Haltung annehmen – nicht nur während der Auftritte, sondern auch bei zahlreichen Proben und Trainings.

Vor- und Rückneigungen des Kopfes weiten beziehungsweise verengen Nervenaustrittslöcher, bei seitlichen Neigungen ist auf der jeweiligen Seite beides der Fall. Auch ist die Druckbelastung der Bandscheiben in der Halswirbelsäule wesentlich erhöht. „Bei etwa 70 Prozent der Berufsmusiker treten während des Spiels Schmerzen auf“, weiß Florian Danckwerth. Über die Hälfte von ihnen hat Probleme in der Hals-, etwa ein Drittel in der Lendenwirbelsäule. Der Brustwirbel-Bereich ist am seltensten betroffen.

In seiner Schmerzlinik hilft Florian Danckwerth vielen professionellen Musikern mit einer individuellen konservativen Behandlung. Dabei möchte er Operationen so lange wie möglich vermeiden oder zumindest hinauszögern. Mit speziellen Anforderungen an Therapie und Prophylaxe, um Rückfällen und chronischen Krankheitsbildern vorzubeugen.

Bei Anne Kussmaul werden es spezielle physiotherapeutische und ergonomische Übungen in Verbindung mit Pendelbewegungen der Schulter und Kryotherapie sein. „Ein operatives Vorgehen wird sich sehr wahrscheinlich vermeiden lassen“, so Florian Danckwerth.

„Focus Business“:

Trägerin des St. Bernhard-Hospitals zählt zu Deutschlands besten Arbeitgebern

Kamp-Lintfort / Münster. Eine hervorragende Bewertung als Arbeitgeber hat die St. Franziskus-Stiftung Münster vom Nachrichtenmagazin „Focus“ erhalten: In der Ende Januar erschienenen Sonderpublikation „Focus Business: Deutschlands 1000 beste Arbeitgeber 2018“ belegt die Stiftung, unter deren Dach auch das St. Bernhard-Hospital steht, im Branchen-Ranking „Gesundheit und Soziales“ den fünften Platz. Damit ist sie die deutschlandweit bestplatzierte freigemeinnützige Krankenhausträgerin und gleichzeitig die bestplatzierte Krankenhausträgerin mit Sitz in Nordrhein-Westfalen.

Das 202-seitige „Focus“-Sonderheft enthält Bewertungen von insgesamt 1000 deutschen Unternehmen und Institutionen im Hinblick auf deren Qualität als Arbeitgeber. Gegliedert sind sie separat in 22 Branchen. Bei „Gesundheit und Soziales“ werden Krankenhausträger aller Größen sowie Pflege- und Sozialdienstleister gelistet. „In einer Zeit, in der in vielen Branchen über Personalmangel diskutiert wird, freuen wir uns natürlich besonders über diese ausgezeichnete Platzierung“, so Dr. Klaus Goedereis, Vorstandsvorsitzender der St. Franziskus-Stiftung Münster.

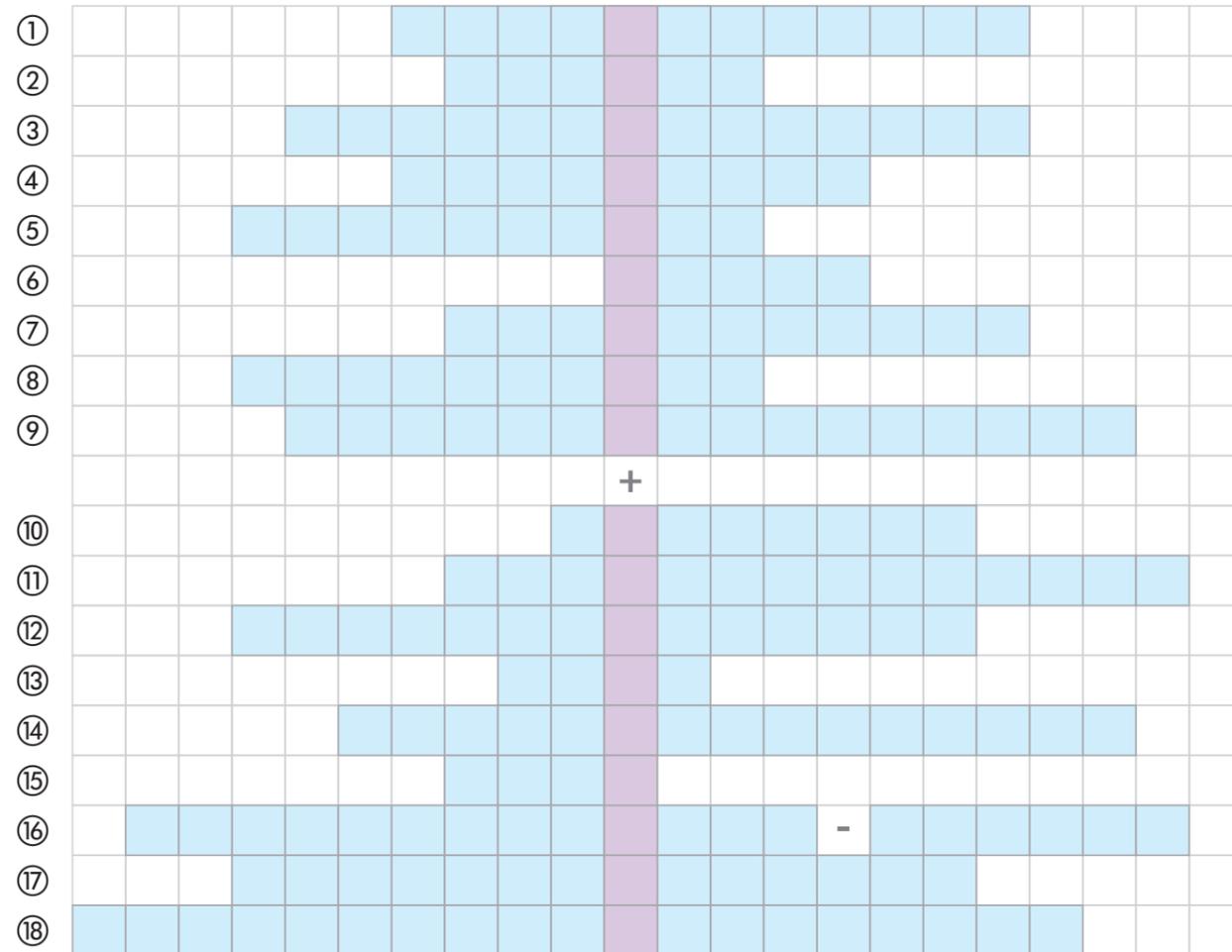
Das Verzeichnis wurde von „Focus“ in Kooperation mit dem Hamburger Statistik-Unternehmen „Statista“ sowie den Online-Plattformen „Xing“ und „Kununu“ erstellt. Die Urteile aus den unterschiedlichen Bewertungskanälen wurden zu einer Gesamtbewertung für jedes einzelne Unternehmen zusammengeführt. Insgesamt flossen über 127.000 Beurteilungen in das Ranking ein; die Teilnahme erfolgte automatisch auf Basis einer Firmengröße von mindestens 500 Mitarbeitern in Deutschland.



Die St. Franziskus-Stiftung Münster zählt zu den größten konfessionellen Krankenhausgruppen Deutschlands. Sie trägt Verantwortung für 15 Krankenhäuser sowie neun Behinderten- und Senioreneinrichtungen in Nordrhein-Westfalen und Bremen, darunter auch das St. Bernhard-Hospital. Darüber hinaus ist sie an ambulanten Rehabilitationszentren, Pflegediensten und Hospizen beteiligt. In den Einrichtungen der Stiftung sind insgesamt mehr als 12.000 Mitarbeiter tätig. In den Krankenhäusern der Stiftung werden jährlich über 500.000 Menschen stationär und ambulant behandelt, in ihren Langzeiteinrichtungen leben etwa 1.000 Menschen.



Rätselspaß



- ① Welchen Schwerpunkt hat die Oberärztin der Klinik für Gastroenterologie, Stefanie Weiß?
- ② Wer leitet die Klinik für Anästhesie, Operative Intensivmedizin und Akutschmerzdienst? Dr. Gero...
- ③ Wie heißt die Gesundheits- und Krankenpflegeschule am St. Bernhard-Hospital? Katholische ...
- ④ Wer bietet ambulante medizinische Versorgung vor der Toren des St. Bernhard-Hospitals?
- ⑤ Einer der Schwerpunkte der Medizinischen Klinik II
- ⑥ In welchem Ort gibt es eine MVZ-Praxis für Chirurgie des St. Bernhard-Hospitals?
- ⑦ Einer der Schwerpunkte der Klinik, die von Dr. Klaus Bien geleitet wird?
- ⑧ Wie heißt der Chefarzt der Orthopädischen Klinik II? Dr. Florian...
- ⑨ Einer der Schwerpunkte der Medizinischen Klinik I
- ⑩ Wer leitet das Gesundheitszentrum seit seiner Eröffnung im Herbst 2001? Jörg ...
- ⑪ An wen können sich die Schülerinnen und Schüler der Krankenpflegeschule im praktischen Teil ihrer Ausbildung wenden?
- ⑫ Was steht alle zwei Jahre an, um das Qualitätssiegel „EQS“ zu behalten? Re-...
- ⑬ Wie viele Seelsorgliche Begleiterinnen gibt es aktuell im St. Bernhard-Hospital?
- ⑭ Was ist der Schwerpunkt der Chirurgischen Klinik II?
- ⑮ Die Klinik für Radiologie wird geleitet von? Chefarzt Priv. Doz. Dr. Hilmar ...
- ⑯ Als was wurde die Orthopädische Klinik I 2016 erfolgreich zertifiziert?
- ⑰ Was findet wöchentlich im Tumorzentrum statt?
- ⑱ Was bietet das St. Bernhard-Hospital seit 1970 für Mitarbeiter der Caritas Werkstätten Niederrhein? ... Arbeitsplätze

Abteilungen im St. Bernhard-Hospital Kamp-Lintfort

Medizinische Klinik I Gastroenterologie, Onkologie, Diabetologie, Palliativmedizin	Tel.: 02842 708-274
Chefarzt Dr. T. Heuer	
Medizinische Klinik II Kardiologie, Elektrophysiologie, Schlafmedizin	Tel.: 02842 708-333
Chefarzt Dr. K. Kattenbeck	
Orthopädische Klinik I Orthopädische Chirurgie	Tel.: 02842 708-751
Chefarzt Dr. M. Grummel	
Orthopädische Klinik II Konservative Orthopädie, Manuelle Medizin	Tel.: 02842 708-406
Chefarzt Dr. F. Danckwerth	
Chirurgische Klinik I Allgemein- und Viszeralchirurgie	Tel.: 02842 708-493
Chefarzt Prof. Dr. Gernot M. Kaiser	
Chirurgische Klinik II Unfallchirurgie	Tel.: 02842 708-733
Leitender Arzt Dr. G. Nolden	
Chirurgische Klinik III Gefäß- und endovaskuläre Chirurgie	Tel.: 02842 708-259
Chefarzt Dr. K. Bien	
Klinik für Anästhesie und operative Intensivmedizin	Tel.: 02842 708-774
Chefarzt Dr. G. Frings	
Klinik für diagnostische Radiologie	Tel.: 02842 708-589
Chefarzt Priv. Doz. Dr. H. Kühl	
Dermatologie (Belegabteilung)	Tel.: 02842 921 499 10
Dr. M. Fuchs	
Medizinisches Versorgungszentrum MediaVita	Tel.: 02842 708-610
Praxis für Radiologie	
Medizinisches Versorgungszentrum MediaVita	Tel.: 02842 708-348
Praxis für Physikalische und Rehabilitative Medizin	
Medizinisches Versorgungszentrum MediaVita Issum und Kamp-Lintfort	Tel.: 02835 708-348
Praxis für Chirurgie	
Kath. Bildungsstätte St. Bernhard	Tel.: 02842 708-650
Schule für Gesundheits- und Krankenpflege, A. Geurtz	
Gesundheitszentrum/Öffentlichkeitsarbeit	Tel.: 02842 708-132
J. Verfürth	
Pflegedirektion	Tel.: 02842 708-266
Pflegedirektor W. van Stiphoudt	
Geschäftsführung	Tel.: 02842 708-392
Kaufmännischer Direktor J. Lübbers	
Ärztlicher Direktor	Tel.: 02842 708-228
Dr. Wilhelm Kirschke	

Folgende Preise können Sie gewinnen:

1. Preis: ein Tablet-PC
2. Preis: ein e-Book-Reader
3. – 5. Preis: je ein Kursgutschein Ihrer Wahl unseres Gesundheitszentrums
6. – 10. Preis: je ein Kugelschreiber mit Softtouch-Spitze

Teilnahmebedingungen

Die Gewinne werden nach Einsendeschluss ausgelost und können nicht in bar ausgezahlt werden. Alle Gewinner werden schriftlich benachrichtigt und erhalten ihren Gewinn per Post zugestellt. Für uns ist es selbstverständlich, dass personenbezogene Daten vertraulich behandelt werden. Ihre Daten werden keinesfalls an Dritte zur kommerziellen Nutzung weitergegeben. Nach Beendigung des Gewinnspiels werden die Daten gelöscht.

Bitte schicken Sie das Lösungswort an:
St. Bernhard-Hospital
Gesundheitszentrum
Bürgermeister-Schmelzing-Str. 90
47475 Kamp-Lintfort

Einsendeschluss ist der 13.07.2018
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter des St. Bernhard-Hospitals und deren Angehörige sind nicht teilnahmeberechtigt.

St. Bernhard-Hospital Kamp-Lintfort GmbH

Bürgermeister-Schmelzing-Str. 90, 47475 Kamp-Lintfort
Tel: 02842 7080 | Fax: 02842 708-352

info@st-bernhard-hospital.de
www.st-bernhard-hospital.de

